

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 26. Dezember 2010 (2. Christtag)
Predigtwort: Johannes 8, 12-16
„Das ewig Licht geht da herein“



„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.“ (Lutherbibel 1984.)

Stimmen und Erfahrungen

„Unter Jesu Leitung wandelt man nicht im Finstern, ziellos, unwissend, wohin der Weg führt, hilflos gegenüber jeder Gefahr, mit der bangen, unbeantwortbaren Frage, wie alles enden werde. Wer sich an Jesus hält und ihm nachgeht, erhält das sehende Auge; er wird mit heller Gewissheit begabt, und die Erleuchtung, die er empfängt, hat die Belebung bei sich. Das Licht, das von Jesus her bestrahlt, ist keine rächende Macht; ob es auch das Böse als böses offenbart, tötet es uns doch nicht, lässt vielmehr das Leben in uns beginnen. Immer wieder ist es dieselbe Zusage, mit der Jesus Menschen an sich zieht: ‚Das Leben wirst du bei mir finden; du findest es aber nur im Licht, nur in der Wahrheit, nicht in deinen Lügen, durch die du stirbst‘“ (Adolf Schlatter, Erläuterungen zum NT 3, 142).

„Müde und lustlos verrichtete ich meine Yogaübungen mit den Mantren. Man muss wissen, dass ich bis zu diesem Augenblick noch nie ein Gebet gesprochen hatte und auch kein einziges Gebet kannte. Aber da wurde in einem Yogabuch ein christliches Gebet, und zwar das ‚Vater unser‘, als Übung vorgeschlagen. Ausgerechnet das Gebet, das unser Herr selbst betete! Ich begann, es als Mantra vor mich hinzusagen, ausdruckslos und automatisch. Ich sprach es so etwa sechsmal, und dann wurde ich plötzlich vollständig umgekrempelt. Ich begriff – nicht etwa mit meinem lächerlichen Verstand, sondern mit meinem ganzen Wesen-, dass Er existiert. Er, der lebendige, persönliche Gott, der mich und alle Kreatur liebt, der die Welt geschaffen hat, der aus Liebe Mensch wurde, der gekreuzigte und auferstandene Gott! In jenem Augenblick be- und ergriff ich das ‚Geheimnis‘ des Christentums, das neue, wahre Leben. [...] Welche Freude und welch helles Licht war da in meinem Herzen! Aber nicht nur in meinem Inneren, nein, die ganze Welt, jeder Stein, jede Staude waren von einem sanften Leuchten überzogen. Die Welt wurde für mich zum königlichen, hohepriesterlichen Gewand des Herrn. Wie hatte ich da früher nur übersehen können?! So begann mein Leben“ (Tatjana Goritschewa, Zitat in Pth 200/11, 59f.)

„Jesus als Licht der Welt besitzt nicht nur schöpferische Funktion (vgl. Joh 1, 1-4 und Gen 1, 1-3), sondern verleiht Kenntnis über das, was ist und das, was nicht ist. ‚Nachts sind alle Katzen grau und keiner wird aus keinem schlaue‘ das ist aufgehoben, wo Christus erscheint. Sehen und gesehen werden – dort, wo Christus leuchtet. Und schließlich, das wissen wir auch, zieht sich das Leben zum Licht. Das Leben folgt dem Licht. Und wer dem Licht folgt, wird das Leben haben. Das hat Christus gesagt“ (Sebastian Renz, Pth 2010/11, 60).

Liebe Brüder und Schwestern,

seit die Hirten nach Bethlehem kamen und die Weisen ihren weiten Weg dorthin zurückgelegt hatten, waren Jahrzehnte vergangen, 3 davon schon. Seit Du und ich das erste Mal von der Weihnacht hörten, vielleicht als Kinder (so war es bei mir und ich bin froh darüber), sind auch Jahre vergangen. Nicht wenige haben, wie sie sagen, ihren Kinderglauben hinter sich gelassen, sie sind erwachsen und mündig geworden und Weihnachten ist ein Fest der Familie, so wie es schon zur Zeit der DDR war, „zwischen Frühstück und Gänsebraten“. Wie steht es da mit mir du Dir? Noch eine Erinnerung. Als ich mich aufmachte, Theologie zu studieren, da gaben mir gute Freunde und Geschwister den Rat: Lass dir ja deinen Glauben nicht nehmen. Und dann wenig später meinte ein Kommilitone: Deinen Kinderglauben wirst Du hier nicht behalten. Denn musst Du aufgeben, wenn Du ordentlich studieren willst. So reden, wie sie sich selber verstehen, manche (längst nicht alle) „gescheit“ Leute und denken, das sei tatsächlich gescheit. Weihnachten ist aber auch für viele Leute eine Art Rückkehr in die Kindheit, für Stunden und ein paar Tage vielleicht. Die Geschenke für die eigenen Kinder deuten das an.

Kann man aber den Kinderglauben wirklich hinter sich lassen? Und was heißt das, angesichts der Krippe, des Stalls von Bethlehem, der heiligen Nacht und der Verkündigung der Engel auf Bethlehems Fluren oder der Freude und des Bekenntnisses von Simeon, als er das Jesuskind in den Armen hielt? Heißt glauben wir in Kind nicht zuletzt und eben auch zuerst: Glauben an das Kind, Jesus, Gottes Kind, Gottes Sohn? Ist an der Krippe, beim Kind nicht schon die ganze Herrlichkeit des Sohnes Gottes auch und gerade in seinem Ja zu Armut und Not der Welt offenbar? Ja, so bezeugen es Matthäus, Lukas und auch Johannes. Und so feiern wir es jedes Jahr an Weihnachten. Dieses „wir“ gilt doch auch für die Leute in den „Christenheit“, die alle Jahre wieder, wieder e i n m a l zur Kirche kommen, zum Weihnachtsgottesdienst. Aber dann legen sie bald wieder den „Kinderglauben“ ab, bis sie schließlich an einem Tag „Dranglauben“ müssen.

Es ist darum sehr wichtig, dass wir an diesem 2. Weihnachtsfeiertag Worte von Jesus hören, mit denen er aufgreift, was an Weihnachten geschehen ist, wer das Kind in der Krippe ist und wer sich darum niemals, wenn er ihm wirklich einmal begegnet ist, von ihm abwenden kann, sei es mit seinem „Kinderglauben“ oder seinem Glauben, der erwachsen geworden ist, aber eben der Glaube des Gotteskindes bleibt, gibt es doch keinen anderen. Wie viele Jesus in ihr Herz und Lebe lassen, denen gab und gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden. Der, der jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt (Joh 1,9) ist ja das Licht der Welt.

Das entscheidende Zeugnis über Jesus gibt Jesus selber. Es wird ja immer wieder auch in der Theologie die Frage nach dem Selbstverständnis Jesu aufgeworfen, so, als hätten wir darüber zu befinden, als wären wir dazu in der Lage. Aber nicht nur auf dieser Ebene, ich sage mal, schwingen sich Menschen zu Beurteilungen Jesu auf. Alle menschlichen Zeugnisse über Jesu, auch die für uns grundlegenden Zeugnisse der Apostel, die ja von G o t t b e r u f e n e Zeugen sind, gründen in dem Zeugnis Jesu über sich selber, der darin das Zeugnis des Vaters über den eingeborenen Sohn offenbart. Die Erkenntnis, wer Jesus Christus ist, ist nur als Geschenk der Offenbarung Gottes erfahrbar. Das kommt im Zeugnis Johannes des Täufers (Joh 1,29) ebenso wie im Bekenntnis der Petrus (Mt 16,16) und nicht anders in der Begegnung, die Paulus mit Jesus vor Damaskus hatte, zum Ausdruck. Und wo wir an der Krippe zu Gottes Sohn gefunden haben oder wo immer in unserem Leben geschehen ist, hat Gott uns seinen Sohn offenbart. Paulus sagt es im Blick auf sein Apostelamt so: „*Als es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert hat und durch seine Gnade berufen hat, dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, da besprach ich mich nicht erst mit Fleisch und Blut...*“ (Gal 1, 15.16). Fleisch und Blut, selbst die

anderen Apostel, konnten ja nichts anderes bezeugen als das, was Paulus erfahren hatte, denn ihr eigenes Zeugnis hatten sie auch so empfangen.

Jesus, der Gottes Willen lebte und seinem Volk bezeugte, was Gott ihm bereitet hat und Heil und Leben, der Sünden vergab, Verlorene aufsuchte, Kranke heilte, böse Geister austrieb und Hungrige speiste, hat nun auch im Tempel, wie Johannes uns wissen lässt, sein Zeugnis gegeben. Dort, wo das religiöse Zentrum des Volkes war, wo die Schriftgelehrten sich einfanden, wo Opfer gebracht wurden, wo man zusammenkam, um Gott anzubeten, da verkündigte Jesus mit seinem Kommen die Anwesenheit des Reiches Gottes, seine Nähe und Gegenwart. Das löste, wie wir in Kapitel 7 des Johannesevangeliums nachlesen können, einen Zwiespalt im Volk aus. Es kam zu Meinungen über Jesus und die, selbst die besonnene und zurückhaltende des Nikodemus, machten nur deutlich, dass kein Mensch von sich aus in der Lage ist, Jesus als den zu erkennen, der er ist, sondern dass das nur Jesus schenken kann. Ich wiederhole mich da gerne. Darum kommt es dort zur Erkenntnis Jesu und dann zum Bekenntnis des Glaubens, wo Menschen seinem Wort glauben, das Wort annehmen und damit ihn aufnehmen, denn durch sein Wort, das Wort aus Gottes Herz und Mund, kommt er selber zu uns, zu mir und zu Dir.

Hören wir also das Zeugnis Jesu. Er sagt: **„Ich bin das Licht der Welt.“** Also Jesus trägt nicht irgendein Licht in die Welt, er reflektiert auch nicht das Licht, auch nicht das Licht des Vaters, denn er und der Vater sind eins (10,30) -, sondern er ist das Licht. Nur er selber (wiederum eins mit dem Vater) kann darum den Menschen das Licht geben, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu. Als drei Jünger mit Jesus auf dem Berg waren und Jesus verklärt wurde, seine Kleider weiß leuchteten, da geschah die Stimme aus der Herrlichkeitswolke: *„Das ist mein lieber Sohn; auf den sollt ihr hören“* (Mk 9,7). Freilich, davon wussten die Pharisäer nichts und sie lehnten das Zeugnis Jesu als unwahr ab. Sie nahmen das Wort Jesu nicht an und sahen sich als Richter über ihn berufen. Sie lebten, sie wandelten in der Finsternis, eben außerhalb der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Ihre Nacht war tiefschwarz, schwärzer als die Nacht, in der Nikodemus zu Jesus kam, denn der war bereit auf Gottes Wort, auf Jesus, zu hören, auch wenn ihm noch verborgen blieb, wer war. Aber ein Strahl des Lichts hatte ihn doch getroffen, was sein weiteres Verhalten gegenüber Jesus zeigt: Hier, in der Auseinandersetzung in Jerusalem (*„Spricht zu ihnen Nikodemus, er vormals zu ihm gekommen war und der einer von ihnen war: Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut?“* Joh 7,50f.) und dann später bei der Grablegung Jesu (*„Es kam aber auch Nikodemus, der vormals in der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhe gemischt mit Aloe, etwa hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in die Leintücher mit wohlriechenden Ölen, wie die Juden zu begraben pflegen.“* Joh 19,39f.). Mit Jesus ist Gottes Licht in die Welt gekommen. Gott sagt noch einmal: *„Es werde Licht.“* Er ist das Licht der ganzen Welt, eben für alle Menschen (1,9). Es gibt kein anderes neben ihn. Nur wo er erleuchtet, uns das tut er in seiner Freiheit, wir können ihm da nicht hineinreden, wird es hell in der Welt. „Glauben“, sagt Karl Barth, („und im Glauben ewiges Leben haben) heißt eindeutig: an I h n glauben, und Nicht-Glauben (und damit gerichtet sein) ebenso eindeutig: nicht an I h n glauben. Ewiges Leben heißt (7,13): zusammen und in Einheit mit dem allein wahren Gott Ihn, den er gesandt hat, Jesus Christus, erkennen“ KD StA 27, 266). Darum:

„Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Jesus ruft zu sich, Dich und mich: Komm, glaube mir und folge mir nach. In der Finsternis wandeln heißt, ohne Jesus leben. Aus dieser Finsternis befreit Jesus. Wenn wir ihm glauben und uns von ihm führen lassen, dann vergeht die Finsternis und das wahre Licht scheint schon jetzt. Wie es die Finsternis vertreibt, hat einmal ein Pastor erzählt, es ist schon mindestens 25

Jahre her, als ich es hörte. Es war im Krieg. Die Soldaten dachten an zu Hause. Das Weihnachtsfest stand vor der Tür. Trübsinn und Wehmut machten sich in dem Zimmer breit, wo sie bedrückt saßen. Da kam ein Kamerad ins Zimmer und sagte: „Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht schon jetzt.“ Da wurden die Augen hell und die Köpfe wieder gehoben. Es war weiter Krieg und nicht alle durften nach Hause zurückkehren. Aber Jesu Wort galt und gilt. Denn es erfüllt sich voll und ganz in Gottes Ewigkeit, denn dorthin führt das Licht, ins Licht der Herrlichkeit und Auferstehung. So hat es auch Dietrich Bonhoeffer am 4. Advent 1943 im Gefängnis an seinen Freund Eberhardt Bethge geschrieben: „Mir geht in den letzten Wochen immer wieder der Vers durch den Kopf: ‚Lasset fahr’n, o liebe Brüder, / was euch quält, / was euch fehlt, / ich bring alles wieder.‘ Was heißt dies: ‚ich bring alles wieder‘? Es geht nichts verloren. In Christus ist alles aufgehoben, aufbewahrt, allerdings in verwandelter Gestalt, durchsichtig, klar, befreit von der Qual des selbstsüchtigen Begehrens. Christus bringt alles wieder, und zwar so, wie es von Gott ursprünglich gemeint war, ohne die Entstellung durch unsere Sünde“ (DBW 8, 246). Ja, liebe Brüder und Schwestern, das gilt für jeden und es gilt für die Gemeinde. Denn jeder, der Jesus folgt, der im Licht lebt, lebt mit Christi Brüdern und Schwestern, ist Licht in dem Herrn. Wir brauchen uns nicht absichern, wir müssen die Zukunft nicht in den Griff kriegen, wir laufen nicht einem verlorenen Leben hinterher, sondern erleben, wie im Licht die Gnade des Herrn aufscheint und alles hell wird. Warum dann noch reden wir so viele dunkle Worte und sind unsere Gedanken von Sorge und Zweifel erfüllt? Lassen wir uns das Wort von Jesus noch sagen und glauben wir ihm? Jesus lädt uns dazu wieder ein, damit es hell wird in uns und wir nicht im Dunkeln tappen, sondern im Licht leben. Der Genfer Reformator Johannes Calvin merkt an: „Licht des Lebens bedeutet nach hebräischer Ausdrucksweise soviel wie ‚lebensschaffendes Licht‘. Ferner ist es nicht zu verwundern, dass so dichtes Dunkel an Irrtum und Aberglauben auf der Welt herrscht, weil es hier nur so wenig Menschen gibt, die auf Christus hinschauen“ (Johannesevangelium, 212).

Wir wollen uns aber nicht so sehr bei denen aufhalten heute, die das Licht des Lebens ablehnen, die Jesu Zeugnis nicht annehmen, die nicht wissen was er nur wissen kann, woher er gekommen ist und wohin er geht. Dafür sind ihre Augen blind. Denn sie sehen nur den Menschen Jesus, den Mann aus Nazareth und beurteilen ihn nach dem, was vor Augen ist, Fleisch, ein Mensch, eben und verstehen nicht die Liebe Gottes, die Liebe, die sich ganz zu uns stellt, damit wir sie erfahren können. Darum ist Gott Mensch geworden und gerade daran, an dieser Liebe und Hingabe stoßen sie sich. Wo uns aber Jesus als Licht der Welt erfahren und im Licht wandeln, werden wir aus dieser Liebe heraus unser Leben, unseren Alltag, unsere Arbeit, unsere Beziehungen gestalten. Joachim Wiebering wagt den Satz: „Wir können für andere Licht sein und sie mitnehmen i das neue Leben, das mitten in unserer Welt wirksam wird.“

Und das sind wir auf einmal Menschen wie die Hirten und die Weisen. Wir haben den Heiland der Welt gefunden – er hat uns gefunden – und nun tragen wir seinen wunderbaren Jesusnamen in unserem Herz und in unserem Sinn und können es nicht lassen, ihn zu preisen und seinen Namen rühmen und bezeugen: „Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte“ (Joh 1,41). Wir werden es weitersagen. Und es wird nicht anders sein als damals, da Jesus seine Jünger rief: „Und er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen’s und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde“ (Joh 1,19). Möge aus diesem Tag bei uns allen unser Leben werden, in Zeit und Ewigkeit.

„Kommt, und lasst uns Christum ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren; singet fröhlich, lasst euch hören wertes Volk der Christenheit“ (Paul Gerhardt).

Amen. 16.12.10/TR (Es gilt das gesprochene Wort.)